

## Die Woelki-Wende

Stand: 21.03.2021 | Lesedauer: 6 Minuten



Von **Lucas Wiegmann**  
Ressortleiter Forum



Kardinal Rainer Maria Woelki, Erzbischof von Köln

Quelle: dpa

Das Gutachten zum Missbrauch im Kölner Erzbistum weist hochrangigen Klerikern schwere Versäumnisse nach. Der amtierende Erzbischof wird entlastet. Doch die Aufarbeitung kann das Vertrauen in die Kirche kaum wieder stärken.

**D**as Gutachten der Kanzlei Gercke-Wollschläger ist von seiner Anlage her einzigartig in Deutschland. Es ist überhaupt erst das dritte Mal, dass ein katholisches Bistum eine Studie zu konkretem Fehlverhalten namentlich genannter kirchlicher Verantwortungsträger veröffentlicht. Die Bistümer Limburg und Aachen gingen diesen Schritt bereits im vergangenen Herbst, allerdings in kleinerem Umfang, mit exemplarisch ausgesuchten Fällen.

Mithilfe des [knapp 900 Seiten \(https://mam.erzbistum-koeln.de/m/2fce82a0f87ee070/original/Gutachten-Pflichtverletzungen-von-Diozesanverantwortlichen-im-Erzbistum-Koeln-im-Umgang-mit-Faellen-sexuellen-Missbrauchs-](https://mam.erzbistum-koeln.de/m/2fce82a0f87ee070/original/Gutachten-Pflichtverletzungen-von-Diozesanverantwortlichen-im-Erzbistum-Koeln-im-Umgang-mit-Faellen-sexuellen-Missbrauchs-)

zwischen-1975-und-2018.pdf)langen Kölner Gercke-Gutachtens, das in demonstrativ nüchternem, technisch-juristischen Tonfall gehalten ist, haben die Betroffenen sexuellen Missbrauchs nun endlich schwarz auf weiß, wie kirchliche Schreibtischtäter mit ihren Schicksalen, ihren Nöten, ihrem Leid umgegangen sind: mal mit höflicher Gleichgültigkeit und trägern Dienst nach Vorschrift, allzu oft auch mit trickreicher Verdunkelungsabsicht.

Die insgesamt 24 in der Untersuchung enthaltenen „Aktenvorgänge“, in denen nachweislich vertuscht wurde, werden in trauriger Anschaulichkeit dokumentiert. Etwa die Geschichte aus dem Jahr 1982, als ein Stadtdechant den damaligen Kölner Generalvikar Norbert Feldhoff über Vorwürfe gegen einen anderen Priester informierte: Eine Frau aus der Gemeinde gab an, der fragliche Priester habe ein Verhältnis mit ihrer Tochter gehabt.

Der berichtende Stadtdechant schrieb über den Fall an den Generalvikar: „wie ich schon telefonisch sagte, hat der [der Beschuldigte] die gegen ihn erhobenen Vorwürfe alle zurückgewiesen. ... Die Frau, die ich noch sprechen muß, machte keinen unglaublichen Eindruck; allerdings weiß man bei Frauen eben nie!“ Offensichtlich ließen die Kölner Entscheider die Sache damit auf sich beruhen, jedenfalls fanden die Gutachter keinen Hinweis in den Akten des Erzbistums, dass jemand dem Verdacht ernsthaft nachgegangen oder auch nur grundlegende erste Fragen geklärt hätte, zum Beispiel die, ob die besagte Tochter minderjährig war.

Oder der Fall eines kirchlichen Mitarbeiters oder Geistlichen, den eine Küsterin 2007 beschuldigte, die Sakristeitür mit dem Fuß zugehalten und Messdienerinnen begrabscht zu haben. Ein Szenario, das der damalige Personalchef des Erzbistums und spätere Hamburger Erzbischof Stefan Heße in einem internen Vermerk so einordnete: „M. E. sollte man aus den vorhandenen Dingen keine große Sache machen, da sich bisher von außen keine offiziellen Beschwerden ergeben haben und die Anhaltspunkte viel zu gering sind.“

Die Konkretigkeit der Darstellung im Gercke-Gutachten wird ein neuer Standard sein, hinter den künftige Missbrauchsstudien nicht zurückkönnen. Peter Bringmann-Henselder, ein Mitglied des Kölner Betroffenenbeirats, sagte am Donnerstag: „Mir ist ein Stein vom Herzen gefallen.“ Er habe den Eindruck, dass auch die übrigen Mitglieder des Betroffenenbeirats mit dem Ergebnis einverstanden gewesen seien.

## **Kein persönliches Fehlverhalten Woelkis**

In den vergangenen Monaten waren die öffentliche Kritik am Kölner Erzbischof, aber auch der interne Druck vom eigenen Klerus so groß geworden, dass selbst dezidierte Woelki-Anhänger einen Sturz des Kardinals nicht mehr ausschließen mochten. Solange offen war, ob er wirklich ein belastbares Missbrauchsgutachten vorlegen würde, blieb der Ruch der Vertuschung an ihm haften. Zugleich stand der Vorwurf im Raum, Woelki habe einen Verdachtsfall sexuellen Missbrauchs pflichtwidrig nicht nach Rom gemeldet, habe also selbst kräftig mit vertuscht.

Mit dem neuen Gercke-Gutachten, das selbst ein entschiedener Woelki-Kritiker wie der Münsteraner Kirchenrechtler Thomas Schüller „grundsolide“ nennt, sind diese beiden Hauptvorwürfe in sich zusammengefallen. Der Kölner Kardinal hat sein Versprechen einer Missbrauchsstudie eingelöst. Kommende Woche soll auch das so lange zurückgehaltene erste Gutachten der Münchner Kanzlei Westpfahl Spilker Wastl Missbrauchs betroffenen und Journalisten zugänglich gemacht werden, sodass ein Vergleich beider Untersuchungen möglich sein wird.

Ein persönliches Fehlverhalten Woelkis haben die Gutachter beider Kanzleien nicht festgestellt. Und: Woelki griff umgehend durch und entband mit Weihbischof Schwaderlapp und dem Offizial (Leiter des Kirchengerichts der Erzdiözese) Günter Assenmacher zwei hochrangige Kleriker vorübergehend von ihren Aufgaben, weil sie im Gutachten schlecht wegkamen. Solche heftigen Konsequenzen, denen am Tag darauf auch noch der einstweilige Amtsverzicht des Weihbischofs Ansgar Puff folgte, hat in Deutschland noch keine Missbrauchsstudie gehabt. Dass Papst Franziskus (/themen/papst-franziskus/), dem seit Dezember eine Bitte Woelkis um Klärung der Vorwürfe vorliegt, angesichts dieses Befunds den Kölner Erzbischof noch maßregelt, ist schwer vorstellbar. Alles deutet auf eine Rehabilitation auch durch Rom hin.

Der Fall Woelki hat damit eine spektakuläre Wende erlebt. Ein Spaziergang werden die kommenden Monate für ihn dennoch nicht. Zu groß ist die Wut der Kölner Basis über das missglückte Krisenmanagement der Bistumsleitung und über die lange Hängepartie, die Woelki der Kirche in ganz Deutschland zugemutet hat. Kölner Kleriker berichten von schwerer Enttäuschung auch seitens mancher Priester, die Woelki in der Krise als kritikresistent, sprunghaft und selbstmitleidig erlebt haben.

Und: Nach der Krise ist in Köln immer vor der Krise. In der angespannten Lage muss die Bistumsleitung bald ihre umstrittene Gemeindereform voranbringen, ein schon in Friedenszeiten äußerst heikler Prozess. Nur wenn er in all den kommenden Konflikten wieder eine Vertrauensgrundlage mit den Gläubigen und den hauptamtlichen Kirchenmitarbeitern findet, kann Woelki eine gute Zukunft in Köln haben.

Die Präsentation des Kölner Missbrauchsgutachtens wurde [live auf der Website des Bistums gestreamt. \(/politik/deutschland/video228585805/Erzbistum-Koeln-Woelki-Gutachten-wird-veroeffentlicht.html\)](http://politik/deutschland/video228585805/Erzbistum-Koeln-Woelki-Gutachten-wird-veroeffentlicht.html) Ein Angebot, das auch in den Führungsetagen der übrigen 26 deutschen Bistümer rege in Anspruch genommen worden sein dürfte. Denn was in Köln geschehen ist, hat unmittelbare Auswirkungen auf Woelkis Amtsbrüder, und zwar wenig angenehme.

Köln taugt nun zum doppelten Präzedenzfall. Erstens werden nun auch die Gläubigen in anderen Diözesen darauf drängen, die Namen verstorbener und noch lebender Entscheider zu erfahren, die beim Missbrauch mauerten. Zweitens müssen die Bistümer nach dem Rückzug zweier Bischöfe innerhalb weniger Stunden (Schwaderlapp, Heße) einen Dominoeffekt fürchten: Wenn Bischof A schon wegen Pflichtverletzung XY seinen Rücktritt anbietet, warum klebt dann Bischof B noch an seinem Stuhl, der sich noch ganz andere Dinge vorwerfen lassen muss? Angriffsflächen bieten einige schon jetzt genug.

Der Essener Bischof Franz-Josef Overbeck etwa hat Ende vergangenen Jahres gegenüber „Christ und Welt“ zugegeben, einen mehrfach wegen sexuellen Missbrauchs verurteilten Priester als Ruhestandsgeistlichen in seinem Bistum geduldet zu haben („Ich habe Schuld auf mich geladen“). Wenn die Bistümer, wie sie zugesagt haben, weiter aufarbeiten, drohen andernorts ähnliche Erkenntnisse. Und dann? Deutschland Bischofsstühle sind seit dieser Woche noch einmal ungemütlicher geworden.

Streng PR-technisch gesehen steckt die Kirche bei der Aufarbeitung des Missbrauchsskandals in einer Zwickmühle. ([/debatte/kommentare/plus226980061/Kirchenaustritte-Drei-K-fuer-eine-attraktivere-Kirche.html](http://debatte/kommentare/plus226980061/Kirchenaustritte-Drei-K-fuer-eine-attraktivere-Kirche.html)) Mit jedem Schritt, den sie in Richtung Transparenz und Offenlegung vergangener Verbrechen tut, verfestigt sich die öffentliche Meinung, der Skandal „höre nie auf“, es komme „immer wieder etwas ans Licht“, sprich: Die Kirche lernt es einfach nicht. Das heißt, je mehr Transparenz die Bischöfe herstellen, desto stärker wächst das Misstrauen, das ihnen entgegenschlägt.

So auch im Fall Woelki: Das neue Gutachten, das eine jahrzehntelange Praxis des Tricksens und Vertuschens hochrangiger Kleriker belegt, soll eigentlich reinen Tisch mit der Vergangenheit machen und so das Vertrauen der Gläubigen in die Kirche wieder herstellen. Kurz- bis mittelfristig wird es aber die gegenteilige Wirkung erzielen: Dass verstorbene Autoritäten wie der Kölner Kardinal Meisner oder noch lebende Bischöfe wie Heße oder Schwaderlapp sexuellen Missbrauch nicht oder nur zögerlich bekämpft haben, wird den Ansehensverlust der Kirche weiter beschleunigen, wofür niemand anderes die Verantwortung trägt als die Täter und Vertuscher selbst.

Schon die jüngste Kirchenstatistik für das Jahr 2019, die im vergangenen Herbst vorgestellt wurde, zählte 272.771 Austritte innerhalb eines Jahres – so viele wie nie zuvor. Es wäre keine Überraschung, wenn die Statistiken für 2020 und 2021 diesen Rekord einstellen würden.

(/politik/deutschland/video228581677/Missbrauchsfaelle-in-der-Kirche-Woelki-und-die-Gutachten.html)

---

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/228793041>